

Ausschluss der Öffentlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bischof Herzog.

(Zu seinem 25-jährigen Bischofs-Jubiläum.)

Dein Volk hast Du, das geistig war verschmachtet,
Zu Wasserbächen ew'gen Heils geführt!
Weil Rom die Seligkeit allein gepachtet,
War es ein Wagnis, das Du Dir erkürt,
Mit Staunen hat die Mitwelt es betrachtet,
Das die Cultur mit ihrem Hauch berührt,
Geduld ist eines Seelenhirten Stärke,
Lang schenk' der Himmel Dich noch Deinem Werke!

Ausschluss der Oeffentlichkeit.

„War denn bei der Danziger Kaiser-Entrevue die Sittlichkeit gefährdet oder was?“

„Weil die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war? Allerdings: denn zur Beratung stand „Schon wieder ein Mädchen“...“

Zweiterlei.

Italien hat und 's deutsche Reich die Einigung errungen.
Wie schön, wenn wäre auch zugleich die Reinigung gelungen!

Wer allein reist, wo der Nar freist,
Glücklich ist er vor den Andern, die den Weg verplaudernd wandern.
Doch zu Andern sind die Spazier nicht geboren, jeder treib's, wozu er ist
erfaren!

Schwarze Schneeflocken.

(Gesammelt von einem christlich-indischen Muselmanne.)

Parteibüffel sind nur in einem Lande möglich, wo Parteikäser ge-
deihen. — Wer einen dummen Gedanken hat und ihn für sich behält, begeht
etwas Kluges. — Daß man mit einem halben Pfund Butter fünfshundert
Küchlein machen soll, scheint jedem unbegreiflich; aber mit einer Messer-
spitze voll Verstand ganze Völker regieren, das halten sie für kinderleicht.
— Um ein Gespräch abzukürzen, darf man nur von Andern Gutes reden.
— Das sind noch die ehrlichsten unter den Jesuiten, die sich zu einem
Kollegium bekennen. — Die Nächstenliebe und die Liebe zum Guten läßt
sich am leichtesten dahin vereinigen, daß man Liebe zum Gut des Nächsten
hat, wie es schon die Raubritter thaten. — Auch unter den Staatsbeamten
gibt es Radenbüter. — Löwen sind nicht nur Könige, sondern auch Ober-
amtskassen. — Man redet immer von Einjährigfreiwilligen; es giebt noch
viel mehr Einjährigunfreiwillige. — Unter den Gigerln sind die Thron-
gigerl die vornehmste Sorte; aber man giebt ihnen einen andren Namen. —
Der Staat allein hat das Recht, Unrecht zu begehen. — Auch das Ver-
heirathetein wird chronisch und das Ledigsein akut. — Nur ein Leblichen-
herz kann man Andern zu Füßen legen. — Es grunzt Mancher und ist
doch keine Sau. — Nicht nur mundtot sollte man Viele erklären, sondern
auch maulrot. — Der Gemeine bei den Soldaten kriegt oft Blasen an den
Füßen, der Ungemeine im Gehirn, was man dann blasirt heißt. — Cines
Dilettanten Violinspiel ist oft nichts als eine Schafdarmentzündung. —
Wenn ein Mann ein Weiblein ins Ohr kneift, so schreit sie Zetermordio,
wenn er ihr einen Floh hineinsteckt, so groß wie eine junge Saubohne, so
lächelt sie. — Mancher ist zum Narr geworden, weil er die Wahrheit ge-
redet, aber wenn ein Narr hundertmal die Wahrheit redet, wird er doch
kein Weiser. — Es sind arme Tröpfe, die per Sie sprechen, wenn sie mit
sich selber reden.

Hurrah! — Prinz Tschun.

Was murren dumme Leute nun, von wegen Danzig und Prinz Tschun?
Der hochgeborene Mensch war da, und Danzig schrie entzückt: Hurrah!
Ein Unterthan, der Prinzen sieht, was alle Jahre mehr geschieht,
Den kigelt es und fährt ihm stark elektrisch tief ins Rückenmark.
So Prinzennasen hauchen Duft, man riecht den Adel in der Luft.
Ein Prinz, der wedelt mit dem Pops, verwirrt des Patrioten Kopf,
Und blickt der Herr so lieblich schief, trifft's wie der Blitz die Nerven tief.
Man fühlt ein unsagbares Glück vom Herzen bis ins Nierenstück,
Es spürt Entzücken Reich und Arm bis in den allerletzten Darm.
Der Prinz ergreift den Wanderstab, und bittet Mörderlein ab.
Er kann es gut und lächelt fein und Alles soll vergessen sein;
Als Danzig ihn persönlich sah, schrie Danzig zwanzig mal: Hurrah!
Wer artig ist, der denkt: „Aha! wär' ich gewesen selber da,
Ich hätte mitgemacht — hurrah!“



Wieder hör' ich von Verfolgung
unseres Geschlechtes von wegen
anarchistischer Gedanken. Emma
Goldmann ist eingesponnen. Das
„Gold“ in ihrem Namen hat natür-
lich männliche Rabennaturen ange-
lockt, und die Nachhilfe „Mann“
empört den Hochmut des häßlichen
Geschlechtes. Sie wird wie ich dem
Himmel danken, daß sie kein Mann
ist. Diese Mißgebilde der Natur
bringen sich töblicher Weise massen-
haft selber um in friedenssongräß-
licher Bütigkeit, und wenn meine
Emma nichts dagegen hat, wird sie
als Anarchistin brutalisiert. Was geht sie der Attentäter Szolgosz an?
Sie kann ja diesen verzapften Namen gar nicht aussprechen. Manns-
geschöpfe kann ich ja selber nicht bloß nicht aussprechen, sondern überhaupt
nicht ausstehen, und sie wissen wohl warum. Der Mörder wird gehängt,
was recht ist. Aber es geht ihm leichter als dem Lucheni in Genf. Diesem
elenden Kerl mag ich's gönnen, daß er täglich bloß einen halben Liter,
nur 2 Zeitungen und nicht die besten Cigarren erhält. Wie lange dieses
Scheusal solche Torturen aushält will ich gerne sehen. Torturen sind keine
Loren, von denen er selbstverständlich nur die ganz altbackenen bekommt.
Unsere Goldmann wird sich schon herausbeissen. Man kann ihr die Zunge
so wenig nehmen, als mir die Feder.

Den Mann mit seinen Grundsätzen
kann heutzutage kein Hund schämen!
Doch näht oft ein Weib dem Tropf doch
Rosen oder Nelken ins Knopfloch.
Da leid ich doch lieber einen Gliederbruch
Als männlichen, pochenden Widerspruch.
Mein tägliches Feuer- und Dampfgedicht
Verleidet mir sicher kein Kampfgericht.
Ich bleibe Pegasusens Gemahlin
Die Männer verachtend:

Culalia.

Mondhymne.

Der Schutzpatron der Feuchtigkeit das ist der Mond, der gute,
Drum sei ein Lieblein ihm geweiht mit frischen Trinkenmutter.
Ein Junggefelle ist der Mond, doch von der besten Sorte;
Ihn freut's, wenn sich die Liebe lohnt, hat keine Lust am Morde,
Konzertdirektor ist der Mond, ist stets bereit zur Stelle,
Das Frohschwoft, das im Sumpfe wohnt, ist seine Leibkapelle.
Den Magiern ist der Mond vereint mit seinen Zauberkreisen,
Denn Mancher, dem auf's Hirn er scheint, hält sich für einen Weisen.
Kengierig ist er, das ist wahr, kann kaum die Nacht erwarten,
Er schaut mit seinem Lichte klar in Kämmerlein und Garten.
Im Garten sieht er, wie sich Zwei eng aneinander schmiegen
Und Küsse tauschen stets aufs neu und nie genug dran kriegen.
Und lieber noch ins Kämmerlein schickt forschend er die Strahlen;
Sieht er ein Mädchen zart und fein, ist's nicht mit Gold zu zahlen.
Doch er verrät's bei Leibe nicht, behält es treu im Busen,
Als hübschen Stoff zum Luftgedicht erzählt er's nur den Musen.
Es ist der Mond ein Kneipkumpan, aus seiner Himmelsklaufe
Dem, der den Weg nicht finden kann, dem zündet er nach Hause.
Der Ragen Sonne ist der Mond, die wissen ihn zu schätzen,
Und stets hat er sie treu belohnt mit mancherlei Ergößen.
Drum, wenn Du einen Kater hast, im Mondschein geh spazieren,
Er wird Dir Deine Seelenlast ganz sicher annullieren.

Der Grütli-Verein.

Wird er verleugnen seinen Schweizernamen
Um sich Parole in Berlin zu holen?
Der Schweiz Jdyll dort hinter Glas und Rahmen —
Das Grütli, stiehlt man frech auf Diebesföhlen?
Fürwahr lieb man's gescheh'n mit Seelenruß!
Mit Recht man spräche von der Schweizerkuß! . . .
Komm', Urabstimmung, treib' den Feind zu Paaren,
Vor Selbstmord wirft Du den Verein bewahren!

Nicht ganz sattelfest.

Dame im Buchladen: Ich hätte gern Thomas a Kniggis Um-
gang mit Menschen.